

Bericht „Pille sucht Patient“ Stern 2002; 39: 172-174

Brief eines DGBS e.V. – Mitglieds :

DGBS e. V.
Postfach 920249
21132 Hamburg

11. Oktober 2002

Ihr Rundbrief an die DGBS e.V. - Mitglieder wegen des Berichts „Pille sucht Patient“ im „Stern“

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich bin Mitglied der DGBS, heute fast 48 Jahre alt und arbeite seit etwa 20 Jahren als Mathematik- und Physiklehrer an einem Gymnasium in der ostbayerischen Provinz. Seit meinem 16. Lebensjahr bin ich wegen einer bipolaren Erkrankung nahezu ununterbrochen in nervenärztlicher Behandlung.

Vor meiner Pubertät war ich ein äußerst lebhaftes, ja verhaltensauffälliges Kind mit oft ungezügelt aufflackernder Aggression. Ich will nicht ins Detail gehen, aber meine Eltern, insbesondere meine Mutter, hatten es gewiss nicht leicht mit mir. In der ersten Klasse der damaligen Volksschule in Bayern gab es keine Noten, sondern im Zeugnis eine Bemerkung. Meine Lehrerin schrieb im Jahre 1961: „Er ist ein Raufer. Durch sein Quecksilber versetzt er die ganze Klasse in Unruhe. Doch hat er auch eine bestimmte Gutmütigkeit und ist von seinen Leistungen her unter den Besten.“ Als Lehrer bin ich gewiss nur ganz selten einem derart unruhigem Kind begegnet.

Neben meinen sehr aktiven Lausbubenphasen hatte ich auch Zeiten der „Stille“, Zeiten, wo ich weniger raufen musste und viel in Büchern las, Abenteuerromane, Belletristik, Sachbücher. So wusste ich über den prinzipiellen Aufbau der Materie aus Atomen und Molekülen oder über die grundlegenden Ideen der Darwinschen Evolutionstheorie schon lange vor deren Besprechung im Unterricht des Gymnasiums meiner Schulzeit Bescheid.

Seit geraumer Zeit ist in mir, mein Leben reflektierend, die Vermutung herangewachsen, dass meine Verhaltensauffälligkeiten während meiner Kindheit im Wesentlichen Manifestationen manischer Episoden waren. Nur wurde das in dieser Zeit nicht erkannt. Und es dürfte auch heute bei einem Kind nicht leicht sein, dies sicher zu diagnostizieren, da man einem Kind mehr Spielraum im Verhalten zubilligt als einem Erwachsenen. Der Erwachsene steckt in einem engeren Korsett, Abweichungen von der Norm fallen eher auf.

Dieses mein in der Tiefe schlummernde Wissen wurde wieder virulent und drängte ans Licht des Bewusstseins als ich den Bericht von Cornelia Stolze im „Stern“ las. Die obigen Erinnerungen an meine Kindheit wurden wach. (Über die Vorgehensweise amerikanischer

Psychiater mögen Fachleute urteilen, ich bin keiner, mir fehlen die tiefergehenden Informationen.)

Sie sehen, Ihr Schreiben hat mich beschäftigt! Die im Bewusstsein aufgetauchten, lange schon gehegten Vermutungen drängten nach einer kurzen schriftlichen Niederlegung. Haben Sie herzlichen Dank für diese wahrscheinlich ungewollte Anregung!